



Freitag, am 30. December 1842.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: R. G. Th. Winler (Th. Sell)

Reise = Schnitzel.

(Fortsetzung.)

22.

In der Hofkapelle hörten wir eine vortreffliche Messe; die darin beschäftigten Instrumentalisten, deren ungefähr 50 seyn konnten, durften sich mit ihren Sängern, deren Zahl 16 bis 20 betragen mochte, der von Alters her mit Recht berühmten Dresdener Capelle dreist an die Seite stellen. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unbemerkt lassen, daß hier eine k. k. Orgel-Schule für die Präparanden des Schullehrer-Faches besteht, eine Einrichtung, der wir, meines Wissens, nichts Aehnliches aufzuweisen haben, vermuthlich, weil bei uns zu Lande sehr viele (vielleicht die meisten) Dorfkirchen der Orgeln entbehren.

Eben erwähnter Messe wohnten des Kaisers und der Kaiserin Majestäten bei; wie in Dresden dem Publicum vergönnt ist, die königliche Familie, wenn sie die katholische Kirche nach beendigtem Gottesdienste verläßt und sich zurück in das Schloß begiebt, auf dem sogenannten Gange, der beide Gebäude mit einander verbindet, vorüber ziehen zu sehen, so ist hier ein ziemlich geräumiges Zimmer in der Burg, durch welches die kaiserliche Familie geht, um sich aus der Capelle in ihre Appartements zu begeben, und das anständig gekleideten Personen ohne die geringsten Förmlichkeiten geöffnet wird. Wir fanden kaum zwanzig Herren und Damen hier, die der Sprache nach meist Fremde zu sein schienen. Ein Officier stand an der Thür, durch welche die Herrschaf-

ten eintreten sollten, ein zweiter an der Ausgangsthür in stiller, aber übrigens ungebundener Haltung. Wir Schaulustigen bildeten von einem Officier zum anderen eine schnurgerade Linie. Ein ältlicher, wohlgenährter Hofdiener in Livree, ein freundlich ansprechendes Bild pünctlicher Pflichtstrenge, schlich leisen Schrittes aller Augenblicke an die Eingangsthür und blinzelte durch das Schlüßelloch; endlich erspähte er die Erwarteten, die Flügelthüren flogen weit auf und schlicht und einfach, die Kaiserin am Arme und mit ihr im traulichen Gespräche begriffen, ging der erste Mann im weiten Kaiser-Reiche durch das Zimmer, erwiederte die devoten Verbeugungen der Linie durch ein wohlmeinendes Kopfnicken und beglückte ein kleines Mädchen, das die vorübergehenden Majestäten mit einem gar niedlichen Knirschen begrüßte, durch ein huldreiches Beifallslächeln. Eine Hofdame und ein Hofcavalier — das war das ganze Gefolge.

Mit einem alten, höchst ehrenwerthen Freunde, der vom Auslande hereinberufen worden ist, und dessen Amtsstellung ihm Gelegenheit giebt, den Monarchen, die Kaiserin, und überhaupt mehrere Mitglieder der kaiserlichen Familie öfters zu sprechen, war ich im Plauderstromme unseres beiderseitigen Herzensergusses auf manches interessante Capitel der Vor- und Jetztzeit gekommen und unter anderm auch auf das gegenwärtige Kaiserhaus. „Ist mir es doch,“ sagte er, durch den Gang, den unser Gespräch genommen, weich und ernst geworden, mit mildem Lächeln, „ist es mir

doch hier oft, wenn ich des Morgens aufstehe, und meine Fenster öffne, als sey ich in Rom."

„Wie das?“ fragte ich etwas überrascht.

„Wie Sie wissen,“ fuhr er freudig bewegt fort, „wohne ich am Palais; mir gegenüber liegt die kaiserliche Burg; Freund, Sie kennen mich. Alles Servile, alle Augendienerei und alles Hof-Geschmeichel ist mir ein Gräuel; aber sehe ich auf die Burg, so vermeine ich schier die Engelsburg vor mir zu haben, denn wahrlich, da wohnen keine Menschen, da wohnen Engel drinnen. Wie oft, daß ich kommen und den und jenen verdrießlichen Vorfall berichten muß. Die Ruhe, mit der ich gehört werde, mäsigt oft selbst meinen Unwillen über das Geschehene; man entschuldigt den begangenen Fehler mit himmlischer Güte, und läßt sich weitläufig über die Nothwendigkeit aus, nicht gleich mit der Strenge des Rechtes den Fehlenden zu erdrücken, sondern, wo nicht böser Wille vorherrscht, an die Stelle der Strafe ernstliche, in die Seele greifende Warnung zu setzen. Wie oft, daß ich kommen, und mich für die und jene Bedürftigen verwenden muß. Kann ich, auf mein Gewissen befragt, ob die Noth schuldlos hereingebrochen, bejahend antworten, so wird ihr mit kaiserlicher Freigebigkeit abgeholfen und selbst, wenn ich achselzuckend entgegen muß, daß wohl Leichtsin, falsche Schaam, Prunksucht und dergleichen Untugenden unserer Zeit die dringenden Verlegenheiten der Bittsteller verursacht haben können, so wird mir empfohlen, nicht den Splitterrichter zu machen, nicht gleich den Stab zu brechen über Handlungen, deren wir uns in gleicher Lage, in gleichen Verhältnissen vielleicht selbst schuldig machen würden. Mit Engelmitde werde ich, wenn ich die Schuldigen nach meiner Ueberzeugung nicht so leicht freisprechen zu können vermeine, in heiligem Eifer christlicher Barmherzigkeit auf den verwiesen, der mit schonungsvoller Rücksicht seine Umgebung frug, wer den Stein aufheben möge, um ihn auf die büßende Sünderin zu werfen; und am Ende wird die Chatulle geöffnet und mir wenigstens eine Kleinigkeit zugestellt mit dem Auftrage, die Quelle, aus der die Gabe geflossen, zu verschweigen und letztere mit der eindringlichsten Aufforderung zum Besserwerden dem reuigen Empfänger einzuhändigen. Verhandlungen der Art kommen im Laufe des Jahres monatlich, oft wöchentlich mehrere Male vor und immer dieselbe Bereitwilligkeit zu helfen, und immer die unerschöpfliche himmlische Güte; darum grüße ich alle Morgen meine liebe Engelsburg mit frommem Herzen und gehe dann freudig an mein Tagewerk.“

Die geheime Polizei! sie beschleicht Alles, sie durchspürt Alles, sie weiß Alles, der Fremde ist ihr vom ersten Schritte über die Linien verfallen; jedes seiner Worte belauscht sie, und der Unvorsichtige büßt die unschuldigste Aeußerung nicht selten mit dem Verluste seiner persönlichen Freiheit. So ungefähr klingt die Beschreibung des hiesigen Gespenstes, das kein Mensch gesehen hat. Es ist unbegreiflich, wie die wahrscheinlich von einem Spasvogel ausgeheckte Sage von der Existenz und von der superfeinen Organisirung der hiesigen geheimen Polizei im Auslande eine so allgemein verbreitete Wurzel hat fassen können. Der Wiener weiß von der ganzen Geschichte keine Sylbe und ist ein Fremder so albern, ihn im Laufe vertraulichen Zwiegesprächs zu bitten, ihm unter vier Augen und gegen das Versprechen der heiligsten, unverbrüchlichsten Verschwiegenheit, einmal recht ehrlich zu sagen, was an der Sache sey, so ist der Wiener schlau genug zu schweigen und zu thun, als ob er wohl mit der Wahrheit herausrücken und mancherlei gar gräßliche Dinge erzählen könnte, daß es indessen, so lange hier die Wände Ohren hätten, doch gerathener sey, das inquisitionähnliche Verfahren der geheimen Schreckensgöttin gänzlich zu ignoriren; dabei ist ihm aber deutlich anzusehen, daß es ihm ein wahres Gaudium ist, daß für die vor- und überlauten Herren Ausländer ein solcher Popanz erdacht worden, der bei drohendem Ausbruche manches unberufenen, vorschnellen Urtheils als wirksame Maulsperre dient.

An den Tischen aller Gasthäuser, an allen öffentlichen Vergnügungsorten wird so ungebunden gesprochen, als irgendwo. Wer nur irgend mit dem Weltleben bekannt ist, wird zwischen der Unterhaltung auf offnem Markte und zwischen dem Ideenaustausch im Plauderstübchen des vertrauten Freundes einen billigen Unterschied zu machen wissen, und selbst, wenn einmal ein Indiscreter ein unpassendes Wort am dazu nicht schicklichen Orte fallen lassen sollte, so wird er in der stillschweigenden Mißbilligung verständigerer Zuhörer seine feine Zurechtweisung erhalten, von dem unsichtbaren Arme der geheimen Polizei aber dafür gewiß nicht aufgegriffen werden, weil dieß Behmgericht gar nicht da ist.

Die Straßenpolizei dagegen ist gut bestellt. Auf mehreren Plätzen und da, wo die Passage und das Wagengebränge besonders lebhaft ist, halten einzelne Cavallerie-Posten den ganzen Tag, die den erschienenen polizeilichen Anordnungen, den Säbel in der Faust, die hier sehr nöthige Folge zu geben wissen, so daß das anderwärts

im Schwange seyende Volks=Bonmot, daß ein Polizeige= oder Verbot nur 24 Stunden gelte, hier gänzlich unbekannt ist. Außerdem gehen unaufhörlich graumonirtete, mit Seitengewehr und Haselstock versehene Polizeisoldaten in allen Straßen und Gassen, zu allen Stunden des Tages auf und ab, welche auf Wagen und Fußgänger auf Freihaltung der Straßen und dergleichen zu sehen haben und bei irgend entstehendem Unfug gleich zur Hand sind. —

An manchen andern Orten hat man zu derlei Dienst Gensdarmen angestellt; diese erfreuen sich in der Regel eines gewissen Grades von Bildung, und eine natürliche an sich sehr lobenswerthe Folge davon ist, daß das Ehrgefühl dieser Waffengattung feiner und reizbarer ist, als dieß bei dem gewöhnlichen gemeinen Mann zu seyn pflegt. Bekanntlich halten die Damen der Halle und die Auswürflinge der Plebejer, wenn ihnen z. B. Uebertretung polizeilicher Vorschriften vorgeworfen wird, mit sogenannten schnatterigen Redensarten nicht sehr hinterm Berge und gemeiniglich bricht der Unmuth der Gereizten nicht sowohl gegen die Vorschrift selbst, sondern gegen den Vollstrecker derselben, gegen den Gensdarmen los, der mit Teulenschweren Wigworten und beißenden Schmähreden überhagelt wird. Läßt sich der Polizist auf ruhige Zurechtweisung ein, so ist er verloren, denn das Jubelgebrüll der Menge, die in der Regel auf Seiten der Angegriffenen ist, läßt ihn gar nicht zu Worte kommen, und will er gar von seiner Autorität weiteren Gebrauch machen, so sind die sehr bedenklichen Folgen eines solchen, der gleich zu Hunderten zusammengelaufenen Masse ihm nicht besonders liebevoll zugethanen Gesindels gegenüber gethanen Schrittes gar nicht zu berechnen. Er thut daher am besten, er sieht das Polizeivergehen gar nicht, sondern drückt sich um die erste beste Ecke, denn seine Ehre leidet es nicht, sich mit solchem Zanhagel herumzuzanken. Daher begegnet man auf viertelstundenlangen Straßen, des zwanzigmal wiederholten Polizeiverbotes ungeachtet, alle zehn Schritte auf dem Trottoir einem schwerbeladenen Lastträger oder Schlächterburschen mit einem Rindsviertel in der Wolbe auf der Schulter, das bei der geringsten Wendung des Trägers zwischen die Hüte und Schleier der Vorübergehenden störend fährt, oder einen, von zwei Waschfrauen getragenen mächtigen Waschkorb, oder einen Schmiedeburschen, der mit seinen ellenlangen Eisenstangen auf den Schultern den Leuten in Augen und Zähne fährt, oder dergleichen, aber niemals einen Gensdarmen, der dem Unfuge vorschriftsmäßig steure.

Fast scheint es dagegen hier wohlberechnete Absicht zu seyn, zum täglichen Verkehr mit den niedrigeren Classen des Volkes den Polizeisoldaten nicht von der höheren Stufe der Bildung herunterzuholen, sondern Gleiches Gleichem gegenüberzustellen, wo das Zartgefühl der hochachtbaren Ehrliche weniger reizbar ist. Der Haselstock scheint in Nothfällen die Stelle eines Handlexikons zu vertreten, um bei nicht verstandenen, oder nicht beachteten Polizeianordnungen nachschlagen zu können. Zu Straßenauffsehern in unseren Gegenden würden daher verabschiedete Drainknechte vielleicht besser passen. —

(Fortsetzung folgt.)

Reflexionen und Anekdoten eines Einsiedlers in der großen Stadt.

Jeder Weltbürger ist auf dem Welttheater zu Heldenrollen berufen, nämlich im Kampfe gegen den ihm überall sich in den Weg stellenden Versucher den Sieg zu behalten. Leider aber gehen die Meisten zum Fach der Intriganten oder Liebhaber über, und die anderen spielen unbewußt die komischen Rollen.

Der Leiter der großen Weltbühne ist nicht im Stande es allen Menschen recht zu machen, und vom Director seiner kleinen Bretterwelt fordert ihr ein tabelloses Regime? Nk.

Enttäuschung.

Dem noch des Lebens Lenz erblüht,
Dem Neuling, der noch nicht die Wunden
Des bitt'ren Mißgeschicks empfunden,
Entströmt begeist'rungevoll ein Lied.

Er träumt von einer Unschuldswelt,
Berauschend sich in Phantasieen,
Doch bald die Truggestalten fliehen,
Der süßen Täuschung Schleier fällt.

Das Herz erstarrt. Ach! es verliert
Vertraun, in seinem Heiligthume
Das Kleinod, wie den Schmelz die Blume,
Von einer rauhen Hand berührt.

Der rege Geist fühlt sich gebeugt,
Und der Begeisterung Gefühle
Ersterben in dem Weltgewühle,
Kein Lied ertönt, die Lippe schweigt.

Carl Müchler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Weimar.

(Brief-Auszug.)

Im November.

Die schönen Tage von Aranjuez sind vorüber, d. h. die Blumen- und Laubgewinde an den Wohnhäusern hiesiger Stadt, die farbigen Flaggen auf den Thürmen, welche bei Gelegenheit der Vermählungsfeierlichkeiten des erbgroß. Fürstenpaares am 22. v. M. und gewiß 10 Tage darnach noch zu schauen waren, sind nunmehr verschwunden; die eingetretene winterliche Kälte hätte ihnen ohnehin ein Ende gemacht. Eine ausführliche Beschreibung der Einzelheiten der Festfeierlichkeiten werden Sie sowohl als die verehrlichen Leser der „Abend-Zeitung“ mir gewiß gern erlassen. Andere Blätter, theils politischem, theils belletristischem Genre angehörig, haben bereits des Guten fast allzuviel gethan. Ich habe bei den Festlichkeiten lediglich die Rolle eines jeden Mitglieds des Publicums, nämlich „des Schauenden“, gespielt. Alles, was darüber geschrieben worden, trägt, wie dieß jedesmal der Fall zu seyn pflegt, das Gepräge des Richtigen und auch wohl zu verbessernden Unrichtigen. Ich will mich aber nicht zum Richter aufwerfen. Und die der Correspondenz der „Abend-Zeitung“ bestimmten Spalten sind auch dergleichen Widerlegungen nicht gewidmet. Unter den vielen bei dieser Gelegenheit erschienenen Gedichten finden sich auch mehrere wahrhaft poetischen Inhalts. Von Aug. Rugo lege ich Ihnen einige bei. Das für den thüringischen Hochzeitstag ist schön, doch verdient das für das „Schützenfest“, am 30 October, den Vorzug. Auch das von Lichtenberg'sche für die „alten Krieger Thüringen's“, welche die Herrschaften an der Grenze nach Erfurt empfangen, aber eigentlich hätten wegbleiben sollen, da sie in der That nur geeignet sind, bei ihren jährlich wiederkehrenden Krieger-Erinnerungsfesten activ zu erscheinen, ist ein recht passendes Gedicht. Nicht allein als Führer der alten Treuen bei jenen Festen, sondern auch als ihr Waffengenosse ehre ich meine wackern Cameraden; denn eben so wie unser ritterlicher, fürstlicher Camerad, Herzog Bernhard, bei'm Einzuge es that, wie sich eine kleine Abtheilung, des gegebenen Befehles ohngeachtet, unterstand, im großen Zuge mit zu marschiren, nehme ich meinen Hut vor jedem Einzelnen dieser Veteranen ab, aber — wider meinen Willen, und um es zu untersagen, reichte meine Commando-Macht nicht hin, es ist geschehen — wo Schranken gesetzt sind, muß man sie nicht überspringen wollen. Die am wohlgefälligsten aufgenommenen Festfeierlichkeiten waren: „Die thüringische Bauernhochzeit“ und „das Schützenfest.“ — Ehre den Erfindern und deren Gehülften, so wie den zum Vorstande erwählten Führern derselben!

Das Theater, das ich nachher weiter berühren will, brachte uns zum Feste Kreuzer's Oper: „Das Nachtlager zu Granada“, bei übervollem Hause. Die zur Festfeier getroffenen Anordnungen hatten sich jedoch eines weit größeren Beifalls zu erfreuen als die Oper, obgleich die Musik eine treffliche genannt werden muß. „Der Publico“, sagt ein deutschredender hier lebender Italiener, „seyn ein wunderbarer Kerl!“ — Sie ist bis jetzt nur einmal wiederholt worden. Der Text trägt mancherlei Mängel in sich. — Im Gesang und Piano-forte-Spiel hörten wir, nachdem dieselben vor dem Cirkel des Hofes sich producirt, den berühmten Rubini und den gefeierten Lisi im Theater zum Besten eines wohlthätigen Fonds. Welcher von Beiden den Andern an Virtuosität überboten, will ich nicht entscheiden. Genug! wir hörten sie und den Erstern zum erstenmale. — Novitäten

hat uns die hiesige Bühne im Laufe dieses Semesters überhaupt noch nicht viele geboten. „Die Memoiren des Teufels“, Lustspiel in 3 Acten, nach dem Französischen von Herrmann, mißfiel nicht. Herr Grimm war in der Rolle des Robert recht brav. Den Unterhaltungs-Abend, wo man es zum erstenmale gab, füllte der 12jährige Pianist A. Rubinstein aus Moscau mit drei recht kunstfertig vorgetragenen Piecen aus. „Erinnerung, oder: Die Einladung des Ministers“, Lustspiel in 3 Acten von Jffland, neu für die Bühne bearbeitet von G. F. Wohlbrück, verdanken wir dem Letzgenannten, als nunmehr für unsere Bühne gewonnenen Mitgliede. Er zeigte uns in mehreren Partien seine Gediegenheit und insbesondere in diesem Lustspiel, als Geheimrath Seeger. — Nächst ihm sind auch nun die Dlle's. Wächter und Hase aus Dresden Mitglieder der hiesigen Bühne geworden und Beide haben bereits mit Beifall und Glück debütirt. — „Die Armee sich immer neu ergänzen muß!“ — Mad. Dresler-Pollert, vom Petersburger Operntheater, gab drei Gastrollen und hat gerechten Beifall eingeerntet. — Das factige Lustspiel: „Moliere“, habe ich nicht gesehen und eine Wiederholung hat noch nicht stattgefunden. Es soll beifällig aufgenommen und auch gut gegeben worden seyn. „Carl von Bourbon“, historisches Drama in 5 Acten von R. E. Prutz, ist die dramatische Erstgeburt dieses, durch seine freisinnigen Poëmata bekannten, diese Zeit in Jena lebenden Dichters. Wollen wir kurz und gerecht seyn, so müssen wir Alle, die es gehört und gesehen, uns dahin vereinigen, ein mildes Urtheil darüber ergehen zu lassen. Ueber Anfang ist schwer. An der Sprache, an Kraft im Wort läßt sich gerade Nichts aussetzen, obgleich der Verfasser etwas zu derb zu shakespeareisiren sucht; aber der dramatisch-theatralische Effect mangelt diesem an sich recht lobenswerthen Producte noch sehr. Es leidet an zu großer Länge. Manche Episoden ermüden bis zum Gähnen, so z. B. die, wo Robert von St. Foix seine Mutter im Prunkzimmer der Schwester, Diana von St. Foix, trifft. — Die Sterbescene des Helden des Stückes, die recht gut von Winterberger gegeben wurde, ist total langweilig und ein sonderbarer Gedanke des Dichters, daß er seinen, allerdings nicht vorwurfsfreien Helden durch die Hand eines ganz erbärmlichen Laugenichts sterben läßt. Der tapfere Ritter Bayard ist eine für den Gang des Stückes ganz überflüssige Figur, und nur Genast konnte es gelingen, der Scene, wo er auf der Bahre auf die Bühne gebracht wird, noch einiges Interesse zu erringen. „König Franz von Frankreich“, durch Streit ebenfalls recht verdienstlich dargestellt, ist gut gehalten. Aber die weiblichen Partien, außer der Herzogin von Bourbon, — Mad. Genast sehr brav — sind vom Verfasser nicht mit Vorliebe behandelt worden. Diane von St. Foix — Mad. Köckel leistete Vorzügliches, — läßt, die erste Scene ausgenommen, wo sie erscheint, die Zuschauer kalt. — Nun nichts weiter. Der Verfasser nehme sein Product noch einmal vor, arbeite es tüchtig durch, kürze es. Der Stoff ist practisch und gut. Der Kanzler Duprat, von Wohlbrück vortrefflich gegeben, ist durch seine Sarkasmen die ansprechendste Partie. Die muß der Verfasser festhalten, aber die allzugroße Vertraulichkeit, welche er in dieser Partie gegen die königlichen Personen vorwalten läßt, zu mindern sich bestreben. — Ausgezeichneter Beifall wurde dem Drama nicht zu Theil.

Alles ist wieder still hier. Die zu den Festlichkeiten anwesenden fürstlichen Gäste sind in ihre Heimath, und der hier so allgemein verehrte Herzog Bernhard ist nebst seiner Familie am 20. d. M. über Meiningen nach Mannheim, seinem dormaligen Aufenthalt, zurückgekehrt. Was die nächste Zeit aus Weimar bringen kann, meldet Ihnen Carl Hälden.

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 34 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.